

Fremdenfeindliche Kundgebungen und islamistische Terrorakte belasten die Beziehungen vor allem zwischen Muslimen und Christen. Aber es gibt auch diejenigen, die sich jeden Tag für Toleranz und ein friedliches Miteinander der Religionen einsetzen. So wie Hanim Ezder vom Kölner Begegnungs- und Fortbildungszentrum muslimischer Frauen und Professor Josef Freise von der Katholischen Hochschule NRW in Köln.

Gott und Allah fordern Liebe und Verstand

Von Martin Mölder

Wo steht der Interreligiöse Dialog?

FREISE: Theologisch ist schon eine Menge passiert. Auf Gemeindeebene wünsche ich mir noch viel mehr Begegnungen, Besuche. Hanim Ezder und ich sind mit der Christlich-Islamischen Gesellschaft beispielsweise gemeinsam gereist und gepilgert. Das gegenseitige Kennenlernen und gemeinsame Tun würde ich mir noch viel mehr im Alltag der Kirchengemeinden und Moscheen wünschen.

EZDER: Diesen Wunsch habe ich auch. Ich sehe auf der christlichen Seite bei den Frauen, dass sich viel mehr Seniorinnen für den christlich-islamischen Dialog interessieren, auf der muslimischen Seite sind die jüngeren Frauen die aktiveren, was gemeinsame Gespräche oder Unternehmungen betrifft. Der christlich-muslimische Dialog ist also gleichzeitig auch ein Generationen-Dialog in unserem Haus. Und auch da haben wir in den vergangenen Jahren viel geschafft.

Bei welchen Themen knirscht es aber nach wie vor zwischen Christen und Muslimen?

FREISE: Oft sind es Themen, die von außen, von den Medien kommen, die wir nicht mehr hören können wie die Kopftuchdebatte zum Beispiel. Oder auch Scharia, Zwangsheirat – diese Themen stehen in unserem Dialog nicht mehr im Mittelpunkt. Nicht, weil wir sie nicht wichtig finden oder ausblenden, sondern weil wir das Gefühl haben, dass sie alles andere überlagern, ja erdrücken.

EZDER: Ich fühle mich als Muslimin bei diesen Themen sehr oft in der Defensive und wir müssen uns immer wieder erklären, immer auf etwas reagieren. Dadurch kommen wir manchmal nicht dazu, Fragen zu besprechen, die sich um das unterschiedliche Verständnis von Gott drehen oder um andere Themen unserer Religion. Stattdessen ist zur Zeit der IS das prägende Thema.

Wie erklären Sie denn Christen, dass sich eine „Verbrecherbande“ (Zitat Rupert Neudeck) „Islamischer Staat“ nennt und auf den Islam beruft?

EZDER: Ich kann das gar nicht erklären. Auch für mich sind das Verbrecherbanden. Der IS hat ein Verständnis von unserer Religion und was diese will und soll, das sich mit meinem in keinsten Weise deckt. Das Problem ist, dass diese radikale Sicht des Islamischen Staats attraktiv ist für junge Leute, die in der Regel Außenseiter sind, keine Perspektive sehen und hoffen, durch ihre Radikalisierung einmal etwas wirklich Großes zu schaffen.

FREISE: Es gibt nicht nur in Syrien, im Irak, sondern auch in anderen Ländern der Erde eine vermehrte Politisierung der Religion, die ich schlimm und sehr gefährlich finde. Und was natürlich eine große Herausforderung für euch Muslime und für uns alle ist, dass es auch hier in Deutschland bei jungen Leuten diese Gefahr der Radikalisierung gibt.

EZDER: Und deshalb arbeiten wir besonders mit Jugendlichen, um mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dabei versuchen wir herauszufinden, was sind das für junge Leute, sind sie gefährdet, was ist ihre Motivation? Und wir versuchen als Familienbildungswerk hier bereits früh ein Klima zu schaffen, in dem Angst und Hass keinen Platz haben. Ich versuche den Jugendlichen klarzumachen: „Mensch, du hast doch ein Gehirn. Im Koran heißt es, ich habe Dir einen Verstand gegeben. Benutze ihn auch.“ Höre also dem Imam genau zu, aber auch einem anderen, dann vergleiche, reflektiere und bilde dir deine eigene Meinung.“



Hanim Ezder ist Mitglied in der Christlich-Islamischen Gesellschaft und leitet seit 2004 das Muslimische Familienbildungswerk Köln. Seit 2007 ist sie stellvertretende Leiterin des Begegnungs- und Fortbildungszentrums muslimischer Frauen in Köln. Hanim Ezder war im Vorstand des Koordinierungsrats der Christlich-Islamischen Gesellschaften in Deutschland und ist seit drei Jahren im Beirat „Islamischer Religionsunterricht NRW“.

FREISE: Das finde ich schön, dass Du Dich auch auf die Vernunft beziehst, die im Koran ja auch eine Wegweisung ist. Den eigenen Verstand einzusetzen und das Gewissen zu befragen, was erwartet Gott von dir, das ist der richtige Weg im Islam und auch im Christentum. Man darf Gott nicht missbrauchen als Verbotsinstanz, sozusagen als zweiten Erzieher, der einen stärkt, weil man selber zu schwach ist.

Wie stark belasten Sie, Frau Ezder, die Kundgebungen der Pegida-Bewegung?

EZDER: Zuerst macht mich das unheimlich traurig, das betrifft mich, das verletzt mich schon sehr. Da kommen Gefühle auf und Fragen, womit habe ich das verdient? Ich versuche hier meinen Beitrag zu leisten für Verständigung und Dialog und spüre durch diese Leute, die da mitgehen, trotzdem bist du nicht gut genug und nicht willkommen. Und das ist schon ziemlich frustrierend. Aber ich rufe dann christliche Freunde an und lasse da meinen Frust raus, sag' ihnen aber auch, gut, dass es dich gibt und dass nicht alle so sind, wie die Pegida-Demonstranten.

FREISE: Ich kann das gut nachvollziehen, dass das für euch bedrückend ist, und das zeigt auch, wie wichtig Freundschaften sind und dass man sich als Freunde aufeinander verlassen kann. Und deshalb finde ich es so schön, wie wir das hingekriegt haben, auch mit unseren Reisen. Es sollte einfach selbstverständlich werden, dass man sich besucht, dass interreligiöse Freundschaften entstehen und dass christliche und muslimische Gemeinden sich öfter konkret begegnen. ❖



Professor Dr. Josef Freise ist Erziehungswissenschaftler und katholischer Theologe und lehrt an der Katholischen Hochschule NRW in Köln. Dort ist er unter anderem in der Studiengangsleitung des Weiterbildungsmasters „Interreligiöse Dialogkompetenz“ aktiv, der demnächst startet und vom Erzbischof Köln und der Katholischen Hochschule NRW gemeinsam mit dem Diözesan-Caritasverband Köln und der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Augustin verantwortet wird.